

# Demenz als soziales Konstrukt

Text: Urs Kalbermatten  
Bilder: Susi Lindig

## Ein interaktionsorientierter Zugang zu demenzkranken Menschen

Demenz kann unter verschiedenen Aspekten beschrieben werden. Dieser Beitrag legt den Akzent auf einen interaktiven Ansatz und will damit einen Weg aufzeigen, wie Soziale Arbeit einen spezifischen Beitrag für die Lebensgestaltung demenzieller Menschen leisten könnte.

Seit Jahrzehnten beteiligen sich Sozialarbeitende an der Betreuung von demenzkranken Menschen. Zu den Arbeitsfeldern gehören beispielsweise: Unterstützung und Beratung für pflegende Angehörige, Kursangebote für die Bevölkerung, Begleitangebote, Organisation von Freiwilligeneinsätzen, Mitarbeit in interdisziplinären Pflegezentren. An den Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit entstehen zudem regelmässig Abschlussarbeiten zum Thema Demenz (Trottmann, 2008; Burri, 2008).

Die vielfältigen sozialen Dienstleistungen können sich positiv auf die Lebensqualität der demenzkranken Menschen, auf den Verlauf ihrer Krankheit sowie auf die Betreuenden auswirken. Aktuell finden verstehende Ansätze, die den Akzent auf ein empathisches Eingehen auf den demenzkranken Menschen legen, in der Praxis starken Anklang. Ein «personenzentrierter Ansatz» wie der von Kitwood (2004) stellt einen qualitativ anderen Zugang dar als die eher auf die organische Störung fokussierte traditionelle Art der Betrachtung.



**Urs Kalbermatten**  
ist wissenschaftlicher Leiter des Kompetenzzentrums Gerontologie an der BFH.

### Vom personenzentrierten zum interaktionsorientierten Ansatz

In diesem Beitrag gehe ich einen Schritt weiter und setze den Schwerpunkt auf den interaktiven Aspekt. Wollen wir demenzkranke Menschen verstehen, dürfen wir dies nicht nur personenzentriert machen. Denn die Demenz einer Person kann sich in sozialen Interaktionen total verschieden äussern und entwickeln; demenzerkrankte Personen interagieren mit verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen Handlungsmustern, und verschiedenen Menschen oder Personengruppen interagieren unterschiedlich mit dem gleichen dementen Menschen. Erst im interaktiven Vergleich erhalten wir eine breitere Basis, um differenzierter mit ihnen arbeiten zu können. Soziale Arbeit kann mit einem interaktionsorientierten Ansatz einen weiteren Zugang zur Demenz aufzeigen.

Arbeiten mit demenzerkrankten Personen bedeutet immer auch, ihr Leben in einem interaktiven Setting zu gestalten. Je nach Interaktionspartner und Lebens-

### In jeder Interaktion erscheint die Demenz verschieden

raum kann die Betreuung mehr oder weniger fördernd ausfallen. In diesem Sinne lassen sich Erscheinungsformen einer Demenz auch als soziale Konstruktion verstehen: In jeder Interaktion erscheint die Demenz verschieden, wird wechselseitig verschieden erlebt.

### Einflüsse auf die Gestaltung der Interaktion

Personen, die das Label «Demenz» nicht kennen, können Betroffenen zum Teil unbefangener begegnen. So gehen Kleinkinder, in deren Familien Angehörige mit Demenz leben, aktiv auf diese zu, sie versuchen sie in ihr Spiel zu integrieren oder etwas mit ihnen zu unternehmen. Dabei haben sie oft Erfolg, da die Begegnung mit Kindern bei Menschen mit De-

### Manifest

#### «Priorität Demenz»: bessere Betreuung von Demenzkranken

Die Schweizerische Alzheimervereinigung (ALZ) unterstreicht ihre Forderungen nach besserer Betreuung von Demenzkranken mit dem Manifest «Priorität Demenz». In der Schweiz leben heute rund 100 000 Menschen mit Demenz. Täglich kommen 60 neue Fälle hinzu. Die Alterung der Bevölkerung wird dazu führen, dass die Zahl der Demenzkranken in den nächsten Jahrzehnten stark ansteigt. Aufgrund der veränderten Gesellschaftsstrukturen werden zudem immer mehr Demenzpatienten alleine leben und einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für eine häusliche Betreuung bedürfen.  
> [www.alz.ch](http://www.alz.ch)

menz an tief verankerte Verhaltensmuster rührt. Wichtig ist, dass es den demenzkranken Personen gelingt, den Sinn oder auch das spielerische Moment des kindlichen Handelns zu verstehen.

In der sozialen Interaktion mit demenziellen Menschen spielt die Frage, wie viel man ihnen zutraut, eine grosse Rolle.

Werden ihnen Handlungsspielräume eröffnet, in denen sie nach Massgabe ihrer Fähigkeiten mitmachen können, wird ihr Selbstwertgefühl gestärkt. Bekannt sind Beispiele aus Tanzgruppen oder aus Theateraufführungen mit dementen Patienten, wo diese plötzlich viel mehr leisten konnten, als ihnen vorher zugetraut wurde.

### Veränderung von Selbst- und Fremdbild

Im interaktiven Handeln erleben Menschen mit Demenzerkrankungen oft jene Wertschätzung, die sie benötigen, um sich als ein wertvolles Mitglied einer Gemeinschaft zu erleben. Ein Beispiel aus einem Altersheim: Eine hochaltrige Bewohnerin spürte, dass ihr geistig abgebauter Zimmernachbar oft traurig war, wenn sie ohne ihn die Singgruppe des Heims besuchte. Sie nahm ihn deshalb

eines Tages mit und drückte ihm eine Rassel in die Hand, da er nicht in der Lage war, mitzusingen. Und siehe da, der Mann begleitete die Sängerinnen und Sänger mit der Rassel, ganz im Takt. Damit öffnete sich ihm ein neuer Handlungsraum, und die Singgruppe gewann umgekehrt ein völlig neues Fremdbild von ihm.

Dieses Beispiel passt gut in den theoretischen Ansatz von Kitwood (2004), der im Fortschreiten einer Demenzerkrankung eine Abwärtsspirale beschreibt, die jedoch durchbrochen werden könne, was zu einer Steigerung des Wohlbefindens und der Integration führe sowie zu einem positiven Erleben aller Interaktionspartner.

### Wichtige Verstehensprozesse

Bei interaktiven Handlungen ist es zentral, auch die Handlungsstrategien zu verstehen, mit denen demente Personen ihre Defizite zu meistern versuchen. Ein verstehender Zugang bedeutet, sie in ihren durch die Krankheit ausgelösten Ängsten wahrzunehmen und ihnen Unterstützung zu geben. Erneut ein Beispiel: Eine



demente Frau fängt in der Nacht an, jeweils längere Zeit repetitiv ihren Vornamen zu rufen. Die Angehörigen lassen dies zu, denn sie interpretieren das Geschehen so, dass ihre Mutter merkt, dass sie alles vergisst, und nun Angst hat, eines Tages auch den eigenen Namen nicht mehr zu wissen.

Verstehensprozesse lösen unterschiedliche Handlungen aus. In obigem Fall wird der Mutter in ihrem existenziellen Kampf gegen den Verlust der Identität der dafür nötige Raum gelassen, sie wird zudem bewusst vermehrt mit ihrem Vornamen angesprochen, und dieser wird im Zimmer gross unter Fotos geschrieben. Das nächtliche Rufen der Frau könnte in einem anderen Umfeld aber auch als störendes Verhalten, als Unruhe, Schlaflosigkeit oder Agitation verstanden werden, was zu einer medikamentösen Sedierung führen würde.

### Angesagt: eine breite Förderungsoptik

Bei der Beschreibung der Demenz steht in der Fachliteratur das Vergessen im Vordergrund. Sicherlich stellt der Verlust an Erinnerungsvermögen einen zentralen und schwerwiegenden Verlust dar, und es ist wichtig, dass sich Interventionsstrategien ganz besonders auf ihn ausrichten (Martin & Schelling, 2005). Es sei hier jedoch die kritische Frage erlaubt, ob anderen geistigen Fähigkeiten, die bei dementen Personen zum Teil vorhanden sind, zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Demenz hat unterschiedliche Erscheinungsbilder. Je nach Art und Grad der Störung der Gehirnfunktionen können Betroffene in verschiedenen kognitiven

Fähigkeiten abgeholt und gezielt gefördert werden. Hier eine Auswahl: Informationsaufnahme, Bewertungen, Erleben, Ausdruck von Emotionen, ästhetische Betrachtung, Handlungssteuerung, Entschluss, Motive, Kreativität, Freude, Bewegungsförderung. Daher ist es wichtig, im interaktiven Handeln mit dementen Menschen bewusst und gezielt eine Variation von kognitiven Prozessen anzusprechen (siehe Kalbermatten, 2009). Soll die Selbst- und Mitbestimmung dementer Personen erhalten bleiben, müssen Betreuende mit Information und Bildung ermutigt werden, ganzheitlich auf sie zuzugehen.

### Internet

Informationen zum neuen Studiengang Diploma of advanced studies «Demenz und Lebensgestaltung» finden Sie unter [www.gerontologie.bfh.ch](http://www.gerontologie.bfh.ch)

### Literatur

- Burri, M. (2008): Menschen mit einer Demenz in der Sozialberatung. Abschlussarbeit. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Kalbermatten, U. (2009): Aspects of Aging. Consequences for Dementia. In: Bährer-Kohler (Ed.): Self Management of Chronic Disease. Alzheimer Disease. Heidelberg: Springer.
- Kitwood, T. (2004): Demenz. Der personenzentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen (3., erw. Aufl.). Bern: Huber.
- Kruse, A. (2008): Der Umgang mit demenzkranken Menschen als ethische Aufgabe. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Nr. 4, 4–15.
- Martin, M., und Schelling, H.R. (2005) (Hrsg.): Demenz in Schlüsselbegriffen. Bern: Huber.
- Trottmann, E. (2008): Handbuch Demenz. Abschlussarbeit. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

## Klinik Sonneweid

### PR für Demenzkranke

Seit 1986 konzentriert sich die Sonneweid AG in Wetzikon auf die Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz. Darum ist Verwirrtheit hier nicht nur akzeptiert, sondern Programm. Ein weiteres Anliegen der Klinik ist, das Bild der Demenzkranken in der Öffentlichkeit zu korrigieren und über die Krankheit aufzuklären. Dazu initiierte die Stiftung Sonneweid eine Ausstellung des deutschen Fotografen Peter Granser mit eindrücklichen Porträts Erkrankter im Rapperswiler Kunst(zeug)haus. Die Ausstellung «Was soll ich sagen?» ist bis am 1. November 2009 im Kunst(zeug)haus Rapperswil-Jona zu sehen. Anschliessend soll sie in verschiedenen Schweizer Städten gezeigt werden. Zudem ist kürzlich auch ein Band mit Anekdoten und Geschichten aus dem Alltag der Sonneweid sowie – in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Gerontologie in Zürich – ein Film über die Signale des emotionalen Ausdrucks von Menschen mit Demenz erschienen.

> [www.sonneweid.ch](http://www.sonneweid.ch)

> Ausstellung: «Was soll ich sagen? Alzheimer», 18. September bis 1. November 2009, Kunst(zeug)haus Rapperswil. [www.ighalle.ch](http://www.ighalle.ch) > Programm

> Broschüre: «Das Schönste an dir – bist du!» Anekdoten und Geschichten aus dem Alltag der Sonneweid. Erhältlich gegen CHF 10.– in einem Kuvert an Sonneweid, Bachtelstarstrasse 68, 8620 Wetzikon.

> DVD: «Zeichensprachen: Signale des emotionalen Ausdrucks von Menschen mit Demenz». In Touch Media Entertainment GmbH, München 2009. Laufzeit 22 Minuten. CHF 39.–.